

## Der einsame Hüter der Zeit

Dichter Nebel hing über der Stadt. Er verschluckte die Straße, die Häuser, die Bäume am Wegrand. Unzählige Male war ich diesen Weg von der Schule nach Hause schon gegangen, aber an diesem Novembernachmittag kam er mir fremd und unheimlich vor. Plötzlich schälte sich ein Mann aus dem weißen Nichts. Ich erschrak bis ins Mark. Der Mann war uralte und schäbig gekleidet, doch seine Augen leuchteten wie Sterne. „Das ist für dich“, sagte er mit heiserer Stimme und streckte mir ein Glasfläschchen entgegen. „Es ist ein Elixier, mit dem du in der Zeit zurückreisen kannst. Doch achte darauf, dass du einen kleinen Schluck im Fläschchen zurückbehältst, sonst ist dir der Weg nach Hause für immer verwehrt.“ Damit verschwand er und ließ mich allein mit dem Fläschchen in der Hand im Nebel zurück. Ganz verdutzt schaute ich dem mysteriösen Fremden hinterher und erst nach einigen Sekunden wurde mir bewusst wie absurd das, was sich gerade abgespielt hatte, war. Ungläubig schaute ich auf das seltsame Fläschchen in meiner Hand. Schmeiß es weg! Du bist doch nicht so dumm und trinkst eine unbekannte Flüssigkeit, die dir dieser wahrscheinlich wahnsinnige Fremde gegeben hat, sagte mir mein Instinkt. Doch langsam spürte ich ein neues Gefühl in mir aufkommen: Neugier. Was wäre, wenn ich nur für einen kleinen Moment den Worten des Fremden vertrauen würde? Könnte es so etwas wie Zaubersprüche, die dich in der Zeit zurückreisen lassen, wirklich geben? Ich war so in Gedanken versunken, dass ich gar nicht bemerkte, wie es um mich herum kälter und kälter wurde. Ich schreckte erst aus meinen Gedanken auf, als meine Wimpern anfangen zu gefrieren und sich beim Ausatmen kleine Wolken in der Luft bildeten. Erstaunt über die plötzliche Kälte drehte ich mich um und beschloss zurück nach Hause zu gehen. Während ich langsam durch die Straßen spazierte, fiel mir auf, dass die Stadt wie ausgestorben war. Kein Mensch war zusehen, es brannte kein Licht in den Häusern und auch die Hunde, die sonst immer so fleißig jeden Vorbeigehenden mit lautem Bellen begrüßten, waren an diesem sonderbaren Nachmittag verstummt. Der dichte Nebel, der mir schon morgens aufgefallen war, hatte sich wie ein riesiges Leichentuch über die Stadt gelegt und schien jedes Leben, das sich in ihr befand, leise und qualvoll zu ersticken. Trotz der Stille und der Bewusstheit, dass ich als einzige Person bei diesem Wetter unterwegs war schien es mir immerzu als würde ich beobachtet werden. Immer wieder war es mir, als würde in den Schatten etwas vorbeihuschen. Etwas das wusste, wo und wer ich war. Etwas das mich zu suchen schien. Etwas Altes, etwas Weises und wie mir jeder Instinkt sagte, etwas unglaubliches Gefährliches. Ich spürte wie mir immer unwohler wurde und wie ferngesteuert fing ich an zu rennen. Kaum rannte ich los, fingen tatsächlich hinter mir an sich Schatten aus dem Nebel zu lösen. Sie waren unförmig, groß und hatten tiefrot glühende Augen. Sie schienen sowohl ein Teil des Nebels als auch eigenständige Kreaturen zu sein und wie eine tödliche eiskalte Lawine kamen sie mir immer näher und je näher sie kamen, desto mehr schien es, als würden sie mit ihren langen Krallen nach mir greifen wollen. Immer wieder drehte ich mich panisch um und immer wieder starteten mich die teuflischen Augen noch böser an. Es fühlte sich an, als würde mir die Luft in der Lunge gefrieren und ich rannte so schnell wie ich noch nie zuvor gerannt war. Die eiskalte Luft schien meine Lunge wie tausende Messer zu schneiden. Erschöpft durch

das Rennen geriet ich ins Wanken und fiel auf den eiskalten Boden. Ich fühlte wie mein aufgeschürftes Knie blutete und mir wurde bewusst, dass ich es wahrscheinlich nicht schnell genug nach Hause schaffen würde. Voller Panik malte ich mir aus, wie mich diese Schatten fangen würden. Ich lag ganz alleine auf dem kalten Boden, ich war kraftlos und hatte höllische Schmerzen im Knie und es war niemand da, der mir helfen konnte. Ich war diesen böartigen Kreaturen schutzlos ausgeliefert. Von dieser panischen Angst um mein Leben geblendet, traf ich eine Entscheidung. Die Entscheidung die vielleicht mein ganzes Leben verändern könnte. Mein einziger Weg in die Sicherheit wäre ein Sprung in eine andere Zeit, eine Zeit, in der die weder der Nebel noch die unheimlichen Schatten hinter mir her waren. Ich holte das mysteriöse Elixier hervor und nahm einen großen Schluck. Dann war plötzlich alles still. Rückblickend kann ich nicht sagen wann ich ohnmächtig geworden war, doch als ich wieder zu mir kam, war mir wieder warm, ich hörte die Vögel zwitschern und roch den Geruch von einem blühenden Kirschbaum und auf eine erstaunliche Art und Weise schien mein Knie verheilt zu sein. Verdutzt rappelte ich mich auf und schaute mich um. Wie lange war ich ohnmächtig gewesen und am allerwichtigsten, wo, beziehungsweise wann war ich? Es gab nur eine Möglichkeit dies herauszufinden, ich musste die neue Umgebung erkunden. Also machte ich mich auf den Weg. Die Gegend, in der ich gelandet war, gefiel mir. Überall blühte es und ich hörte das leise Plätschern eines Flusses in der Ferne. Nachdem ich einige Zeit gelaufen war, sah ich von weitem ein kleines Dorf auftauchen. Erleichtert fing ich an schneller zu laufen, denn endlich hatte ich ein Anzeichen, dafür gefunden, dass ich nicht allein in dieser Gegend gestrandet war. Doch was ist, wenn die Menschen in diesem Dorf mich als Feind ansehen werden, dachte ich mir. Ich hätte auch einen Zeitsprung in das Mittelalter machen können und ich sah mit meinen Jeans und bunt besticktem Pullover ganz bestimmt nicht wie jemand aus dem Mittelalter aus. Das Mittelalter war auch bekannt für Seuchenausbrüche. Was ist, wenn in dem Dorf gerade die Pest wütet? Plötzlich wurde ich durch ein lautes Geräusch aus meinen Gedanken gerissen. Erschrocken drehte ich mich um und konnte meinen Augen kaum glauben. Ein Auto fuhr an mir und meine Gedanken an das Mittelalter verflogen so schnell wie sie auch gekommen waren. Mir fehlten selten die Worte, doch ein Auto hatte ich in dieser Gegend niemals erwartet. Ganz verblüfft schaute ich dem Auto hinterher und beschloss, dass es jetzt wirklich Zeit war herauszufinden, was es mit diesem sehr mysteriösen Ort auf sich hatte. Nach einigen Minuten hatte ich das Dorf erreicht und schaute mich erstaunt um, denn dieses Dorf war keineswegs gewöhnlich. Es war wie ein Mosaik aus Bauwerken, die aus jeder Epoche der Menschheitsgeschichte stammten. Moderne Hochhäuser waren neben antiken Villen, alttümlichen Fachwerkhäusern und steinzeitlichen Langhäusern erbaut worden. Genauso wie die Bauwerke schienen auch die Menschen, die eifrig auf dem Marktplatz rumliefen, nicht verschiedener sein zu können. Eine im viktorianischen Stil gekleidete Frau grüßte höflich einen Anzugträger, der mit einem Kaffeebecher in der Hand an ihr vorbeiging. Ein kleiner Junge in einer Toga gekleidet hatte sich Kopfhörer aufgesetzt und fuhr auf einem Skateboard an mir vorbei. Das alles erschien mir so surreal, dass ich anfangen zu glauben, auf einer Art Geschichtsepochenmarkt gelandet zu sein. Auf einmal öffnete sich die Tür einer kleinen Holzhütte und ein alter Mann trat heraus. Ich erschrak, denn

es war der selbe Mann, der mir auch das Elixier überreicht hatte, doch der Ausdruck in seinem Gesicht wirkte diesmal sehr beunruhigt. „Es tut mir leid mein Kind, ich habe dir wohl viel zu erklären“, sagte er, „Komm herein.“ Mir blieb wohl keine andere Wahl, also trat ich ein die Hütte, die nach frischen Kräutern und dem Rauch eines Kamins roch. „Wer sind sie? Was hat es mit diesem Elixier auf sich? Was waren das für Monster in meiner Stadt? Und am allerwichtigsten wo bin ich hier gelandet?“, rief ich dem alten Mann empört zu. „Setz dich“, erwiderte dieser mit ruhiger Stimme und deutet auf einen kleinen Sessel, der in der Ecke der kleinen Hütte stand. Während ich mich setzte, schaute ich mich ein wenig in der Hütte um. Ich blickte auf die unzähligen kleinen Fläschchen, die mit fremdartigen Flüssigkeiten gefüllt waren, auf die zahlreichen Kräutern die getrocknet in Bündeln von der Decke hingen und schließlich blieb mein Blick auf den schwarzen gusseisernen Kessel hängen, in dem eine tiefblaue Flüssigkeit vor sich hin brodelte, die sehr starke Ähnlichkeit mit meinem Elixier aufwies. Doch bevor ich mich nach dem Elixier erkundigen konnte, fing der alte Mann an zu erzählen. „Mein Name ist Achronos und ich bin der letzte verbliebene Zeithüter. Meine Aufgabe als Zeithüter ist es immer dafür zu sorgen, dass der Strom der Zeit bewahrt wird und ihn vor allen Gefahren zu schützen. Doch leider habe ich versagt.“, sagte er mit einem traurigen Seufzen. „Früher hätten mir meine Gefährten helfen können, doch schon seit Jahrhunderten bin ich ganz allein. Bis heute weiß ich nicht was ihnen zugestoßen ist. Sie sind einfach verschwunden.“ „Das tut mir sehr leid.“, antwortete ich und bemerkte, wie dem alten Mann Tränen über die Wangen kullerten. Schweigend wartete ich ab bis der alte Mann bereit war, weiter zu erzählen. Achronos seufzte noch einmal traurig, räusperte sich und begann mit seiner ruhigen und weisen Stimme, die den ganzen Schmerz, den der alte Mann ertragen hatte in sich trug, weiterzusprechen. „Du musst verstehen dieser Ort hier, ist kein gewöhnlicher Ort, wie du ihn kennst. Wir sind weder an einem bestimmten Ort noch in einer bestimmten Zeit. Diese Gegend befindet sich außerhalb von dem, was euch Menschen als Ort und Zeit bekannt ist. Es war das Zuhause der Zeithüter bevor sie alle verschwanden. Nun ist es nur noch mein Zuhause.“ „Wenn dieser Ort außerhalb von Zeit und Raum existiert, wie bin ich dann mit dem Elixier, das mir lediglich möglich macht in die Zeit zurückzureisen hierhergekommen?“, fragte ich den alten Zeithüter erstaunt. Es erschien mir alles sehr surreal und ich fragte mich für einen kurzen Augenblick, ob ich dies alles nicht einfach geträumt hatte. Doch der alte Mann vor mir schien mir so lebensecht und verletztlich zu sein, dass ich nicht anders konnte als jedem seiner Worte Glauben zu schenken. Achronos schaute mich lange mit seinen alten Augen an, bis er endlich erwiderte: „Es tut mir leid mein Kind ich habe dich belogen. Bei dem Elixier handelte es sich um einen Zaubersaft der Teleportation, der dich hierher zu mir bringen sollte. Doch lass mich dir bitte erklären, weshalb ich dies tat. Wie du bereits gesehen hast, ist der Zeitstrom durch die Abwesenheit der anderen Zeithüter beschädigt worden. Menschen, Tiere, Gebäude, sogar ganze Zivilisationen sind aus ihrer Zeit gezogen worden und in einer anderen wieder aufgetaucht. Ich habe es geschafft, diese ganzen Anomalien hierher zu bringen, doch es war schon zu spät. Dadurch, dass die Menschen in ihrer Zeit fehlten und sich in einer Zeit befanden, in der sie unter keinen Umständen hätten sein können, entstanden Paradoxa. Diese Paradoxa haben Wesen auf den Zeitstrom gelockt, die

älter als die Zeit selbst sind. Die Skiaren, so heißen diese Wesen wohnen in einem dichten Nebel, der alles Lebende verschlingt. Sie ziehen ihre Energie aus Paradoxa und saugen nach und nach dem Zeitstrom die ganze Zeit aus, bis nichts mehr übrig ist. Wir Zeitwächter kämpfen schon seit wir denken können mit ihnen und zusammen hatten wir es immer geschafft diese böartigen Kreaturen zu besiegen. Doch nun bin ich alt und allein, ich habe nicht genug Kraft, um gegen die Skiaren zu kämpfen. In meiner Verzweiflung habe ich mich an eine alte Prophezeiung meines Volkes erinnert. Seit Jahrtausenden wird in meinem Volk erzählt, dass wenn die Zeithüter in größter Not sein werden, ein machtvolles Kind sich den Zeithütern offenbaren wird. Ein Kind, dass das Blut eines Kriegers in sich trägt. Ein Kind, dass stark genug sein wird, sich den Skiaren zu stellen und somit den Zeitstrom retten wird.“ Schockiert von den Worten des Zeithüters richtete ich mich auf. Ich hatte das Gefühl ich würde in einen unendlichen Abgrund fallen und die Worte des Zeithüters schalten wie ein Echo, dass alle meine Gedanken in meinem Kopf übertönte. „Woher willst du wissen, dass ich das auserwählte Kind bin? Ich habe noch nie in meinem Leben einen Kampf gewonnen und schon gar nicht einen gegen so alte und machtvolle Wesen. Du irrst dich sicherlich, ich bin nicht die Person aus der Prophezeiung!“, schrie ich dem alten Mann verzweifelt und panisch zu. Doch dieser blieb ganz ruhig. „Was hast du gespürt, als du durch die Stadt spaziert bist?“, erwiderte er. „Mir war kalt“, antwortete ich ganz verwundert. „Was noch?“, hakte Achronos nach. „Es war, als wäre die Stadt ausgestorben. Als hätte der Nebel alles Lebende verschlungen.“, antwortete ich ihm. Er schaute mich wieder mit seinem traurigen Blick an und sagte: „Das war kein Gefühl. Der Nebel, beziehungsweise die darin wohnenden Skiaren, hatten alles Lebende in deiner Stadt verschlungen und trotzdem hast du als einziger überlebt.“ Ich schaute den Zeithüter an und konnte in seinem Gesicht sehen, dass er die Wahrheit sagte. Meine Gedanken wirbelten wie ein Tornado in meinem Kopf umher. Ich musste an meine Eltern und an meine Geschwister denken. Plötzlich war es mein innigster Wunsch einfach nur nach Hause zurückzukehren und meine Familie in die Arme zu schließen. Sie waren alle für immer fort und ich hatte auf eine unbegreifliche Art und Weise überlebt. Und doch hatte mich dasselbe Schicksal getroffen, wie den alten Mann, wir waren beide ganz allein; die letzten Überlebenden. Der Zeithüter räusperte sich. Sein Blick schien zuversichtlicher als sonst zu sein. „Sei nicht betrübt mein Kind. Es gibt eine Möglichkeit die Skiaren zu vertreiben und alle Menschen wieder herzuholen. Du darfst nicht den Mut verlieren, denn zusammen können wir das schaffen.“ Überrumpelt von dem neuen Enthusiasmus des alten Mannes, fragte ich erstaunt, wie er denn das anstellen wolle. Achronos antwortete: „Wenn wir es schaffen könnten alle Menschen, in die Zeit zurückzubringen in die sie eigentlich gehören, dann könnten wir dadurch verhindern, dass die Paradoxa überhaupt erst entstehen und wenn wir dies schaffen, werden die Skiaren keinen Grund haben hierherkommen, da sie nur durch die Paradoxa angezogen wurden.“ Ganz überzeugt war ich von den Worten des Zeithüters nicht, doch mir war bewusst, dass dieser Plan die einzige Möglichkeit war meine Familie und meine Freunde zu retten. Also fragte ich Achronos, wie er es schaffen wollte die Menschen wieder in die richtige Zeit zu bringen. „Diesmal benötigen wir tatsächlich ein Elixier, welches Zeitreisen ermöglicht“, antwortete dieser. „Doch es ist schwieriger als du denkst, denn wir müssen es erst schaffen die

Menschen davon zu überzeugen wieder in ihre Zeit zurückzukehren. Ich vermute, dass die meisten lieber hier an diesem friedlichen Ort fern von allen Alltagsproblemen bleiben wollen.“ „Wir müssen es ihnen nicht unbedingt sagen, was sie da trinken“, erwiderte ich. Mit einem kleinen Schmunzeln antwortet Achronos: „Leider wirkt das Elixier nur, wenn die Person, die es trinkt sich ganz genau die Zeit und den Ort vorstellt zu dem sie reisen will. Es wird also deine Aufgabe sein die Menschen davon zu überzeugen in ihre Zeit zurückzukehren. Ich werde währenddessen so viele Elixiere brauen wie viel wir benötigen. Doch wir müssen uns beeilen, denn ich spüre wie die Skiaren langsam näherkommen, sie können die paradoxen Anomalien, die ich hierher gebracht habe wittern.“ Schaudernd dachte ich an die fürchterlichen Kreaturen und den eiskalten todbringenden Nebel den sie mit sich brachten und machte mich so schnell wie ich nur konnte auf zu den Dorfbewohnern. Die nächsten Stunden verbrachte ich damit, mit den einzelnen Dorfbewohnern aus den verschiedensten Epochen zu diskutieren. Achronos hatte Recht gehabt, niemand von den Dorfbewohnern wollte freiwillig nach Hause zurückkehren. Doch nach einer langen Zeit, die sich für mich wie mehrere Wochen anfühlte (vielleicht waren es tatsächlich mehrere Wochen, man weiß ja nie wie die Zeit an so einem sonderbaren Ort vergeht) hatte ich es mit viel Mühe und hunderten Versprechen, von denen ich mir sicher war, dass ich sie niemals einhalten würde, geschafft alle Dorfbewohner davon zu überzeugen in ihre richtige Zeit zurückzukehren. Stolz auf meine Leistung machte ich mich auf den Weg zurück zur Hütte des Zeitwächters. Auf einmal verging mir die Freude über meinen Erfolg schlagartig, denn es war wieder kalt. Ich blickte hoch und sah in der Ferne einen dichten Nebel, der langsam immer näher kam. Die Skiaren, sie waren hier. Ich spürte wie meine Beine versagten, gelähmt vor Angst blieb ich stehen. Da sah ich wie sich die Tür der Hütte öffnete. Der alte Mann sprang heraus, packte mich am Arm und zog mich in die Hütte hinein. „Du darfst nicht den Mut verlieren. Wir sind schon so weit gekommen. Vergiss nicht die Prophezeiung besagt, dass du uns retten wirst“, sprach der alte Mann zu mir. Doch trotz seiner aufmunternden Worte konnte ich die Furcht in seinen Augen sehen. Auf einmal ergriff mich eine Welle an Selbstbewusstsein. Was ist wenn die Prophezeiung Recht hatte ? Ich musste mich den Skiaren stellen, denn das war die einzige Möglichkeit meine Familie und die ganze Menschheit zu retten. Entschlossen stand ich auf und sagte dem Zeithüter „Geh und verteile das Elixier an die Menschen. Ich werde währenddessen versuchen, die Skiaren aufzuhalten. Während sie damit beschäftigt sein werden, mich zu jagen, hast du mehr Zeit die Elixiere zu verteilen“ Mit diesen Worten wollte ich gerade die Hütte verlassen, da rief mir Achronos zu: „Warte, hast du das Elixier, welches ich dir gab noch bei dir?“ „Ja, ich habe noch einen Schluck übrig“, antwortete ich. Der alte Mann nahm mir das Fläschchen aus der Hand und fügte ein fremdartiges Kraut hinzu. „Wenn ich fertig bin, wird sich das Elixier rot färben. Nimm dann einen großen Schluck und du wirst wieder Nachhause teleportiert werden. Versuch bitte so lange zu überleben“, sagte er mir. Ich dankte ihm, nahm das Fläschchen und machte mich auf den Weg zu den Skiaren. Bald merkte ich wie es um herum immer kälter und kälter wurde. Ich spürte wie die Skiaren näher kamen und mit ihnen kam auch der unbeschreibliche Horror den ich spürte. Alle meine Sinne sagten mir, ich solle, fliehen, doch ich blieb tapfer. Ich blickte jede Minute auf das Fläschchen und hoffte es würde

sich bald rot färben. Und auf einmal ging alles sehr schnell ich spürte wie die Skiaren mich erreicht hatten, sie streckten ihre unheimlichen Klauen nach mir aus und ich war mir sicher ich würde sterben. Es fühlte sich wie ertrinken an, ich bekam keine Luft, meine Lunge brannte und eine unglaublich starke Kraft drückte mich gegen den eiskalten Boden. Ich war wie gelähmt, meine Sinne waren betäubt und mein Herz schlug so schnell, dass ich glaubte es würde explodieren und plötzlich sah ich aus dem Augenwinkel ein rotes Licht aufglühen. Mit der letzten Kraft, die ich noch hatte setzte ich die Flasche an die Lippen und machte einen großen Schluck. Als ich wieder aufwachte war es Nacht. Erschrocken setzte ich mich auf. Ich lag in einem Krankenhausbett und neben mir waren meine Eltern auf zwei Stühlen eingeschlafen. Ich hatte es geschafft. Ich hatte die Welt gerettet. Plötzlich fiel die Anspannung der letzten Zeit von mir ab und ich fing an zu weinen. Meine Eltern schrakten aus dem Schlaf hoch und fingen bei meinem Anblick ebenfalls an zu weinen. Wir schlossen uns gegenseitig fest in die Arme und so schliefen wir wieder ein.

Es sind schon viele Jahre seit diesem Abenteuer vergangen, doch wenn ich nachts nicht schlafen kann, muss ich bis heute an den einsamen, alten Zeitwächter denken, der uns von außerhalb der Zeit bewacht und beschützt. Und manchmal, wenn ich den Sternenhimmel beobachte, scheint es mir, als würden seine blauen Augen aus der Ferne auf mich herabschauen.